

Jesus Christus und die Magie im frühen Christentum *Gabriele Lademann-Priemer*

Einleitung

Als ich in den sechziger Jahren angefangen habe, Theologie zu studieren, wurden die so genannten Wundergeschichten in den Evangelien und der Apostelgeschichte möglichst umgangen. Die Evangelien galten damals als Passionsgeschichte mit Vorgeschichte angesichts des Textbestandes, in dem die Leidensgeschichte prozentual den größten Umfang hat. Dann gab es noch die Kindheitslegenden und dazwischen natürlich die Gleichnisse. Von den Wundern schrieb der damals berühmte Rudolf Bultmann (1884-1976), man könne nicht gleichzeitig das Radio benutzen und an die Wunder im Neuen Testament glauben. Damit schienen die Probleme gelöst, für 's erste jedenfalls.

Als ich in Afrika ankam, überraschte und verwirrte mich nicht allein der unbefangene Umgang mit Visionen und Auditionen, sondern auch mit der Bibel. In Afrika oder Papua-Neuguinea spielen und spielten bei Konversionen zum Christentum sehr oft so genannte Wunder, Visionen und Auditionen eine Rolle. Jesus erscheint am Himmelstor oder im Tabernakel, ein Ruf ertönt, eine Heilung erfolgt. Von Gebetsheilungen wird häufig berichtet. In der christlichen Gemeinde wurden die Wundergeschichten der Bibel nicht hinterfragt. Natürlich konnte Jesus über das Wasser gehen, Kranke heilen, Tote auferwecken, schließlich steht es da. Das ist zum einen eine Folge dessen, dass fraglos geglaubt wurde, was aufgeschrieben war, es liegt aber auch daran, dass gleichsam paranormale Vorgänge in den Erfahrungshorizont gehören. Es ist keine Frage des Glaubens, sondern des Wissens: Ich habe dies und jenes selber gesehen – oder ich kenne einen, der es erlebt hat. Man „glaubt“ nicht an Magie und anscheinend unerklärliche Ereignisse, sondern man erlebt ihre Wirkung.

Plötzlich tauchten jedoch auch bei uns Christen auf, die meinten, was damals möglich war, müsse auch heute wieder passieren kraft des Heiligen Geistes, und sie fingen an, Kranken die Hände aufzulegen und Heilungen zu feiern. Das Feuer brannte nicht sehr lange, sie kehrten zur Normalität – zur westlichen Normalität – zurück und fanden, dass auch Ärzte im Namen Jesu oder mit der Kraft Gottes heilen.

Zurück zum Neuen Testament. Wir haben bis zu einem gewissen Grade inzwischen begriffen, dass wir nicht wissen, wie die Hörerschaft der Bibel damals vor zweitausend Jahren, wirklich dachte und fühlte. Vermutlich nahmen sie die Erzählungen für bare Münze und die Heilungen durch Jesus und die Apostel als Machterweise göttlichen Handelns. Welche Schlüsse aber haben sie daraus gezogen?

Wunder, Magie sind unscharfe Begriffe. Magie wurde als der Religion entgegenstehend betrachtet, als vorwissenschaftlich bezeichnet, als Götterzwang oder gar als Dämonenpakt hingestellt. E. Durkheim betonte, dass „Religion eine solidarische und moralische Gemeinschaft herstelle“, wohingegen Magie „individuell bleibe und nur eine Kundschaft zustande bringe“¹. Mittlerweile ist in der wissenschaftlichen Betrachtung der Begriff „Ritualmagie“ oder „Ritualsymbolik“ aufgetaucht, der Magie und Kult verbindet und dem keine abstrakte und idealisierte Vorstellung von Religion zugrunde liegt. Rüdiger Schmitt, Münster, fordert u.a., die „jeweilige soziale Plausibilität magischen Handelns, also die Kongruenz von Symbolwelt und Gesellschaft“ in den Blick zu nehmen.² Magie und Religion sind nicht notwendig Gegensätze.

1 Vgl. H. Zinser, Magie und Medizin, Paideuma 51, S. 23-40, 2005, ebd. S. 27.

2 R. Schmitt, Magie im Alten Testament, Münster 2004, S. 66,92.

I. Die antike Götterwelt oder „Groß ist die Artemis der Epheser!“

Rom umfasste ein Weltreich: Es gab die römische Götterwelt, den Kaiserkult, die Götter und Heroen der unterworfenen Völker und der Handelspartner, denn die Handelsbeziehungen reichten über die Seidenstraße bis in den Fernen Osten. Amulette und Zauberformeln hatten Konjunktur. Es gab ferner das Judentum mit seinen verschiedenen Sekten und Schulen. Sodann gab es die griechischen und römischen Philosophen, die lächelnd auf das Göttergewirr und die Kulte, Orakel und Schreine herabschauten.

Der römische Philosoph Seneca lehnte Opfer ab, denn die Götter brauchten keine menschliche Dienerschaft. Gott sei in uns.³

Im frühjüdischen Buch der Weisheit Salomos wird im 13. Kapitel darüber nachgedacht, dass diejenigen unglücklich seien, die „Werke von Menschenhand als Götter anrufen, Gold und Silber, kunstvoll verarbeitet, und Abbilder von Tieren oder unnütze Steine, behauen in alter Zeit.“

Immerhin wird zugestanden, dass sie Gott suchen. (Weish. 13, 6, 10). Ein Werk von Menschen gemacht, ist jedoch nicht machtvoller als der Mensch selbst.

Die Apostelgeschichte des Lukas bietet ein buntes Bild über die religiösen Zustände seiner Zeit. Zu den antiken Kulturen gehörte auch jener der Artemis, der Schutzgöttin der Stadt Ephesus, der an eine alte Muttergottheit anknüpft. Überformt wurde die ursprüngliche Göttin von der griechischen Göttin der Jagd und des Todes. Artemis. Sie hatte Heiligtümer bis nach Nordafrika und ins südliche Frankreich. Ihre Vielbusigkeit scheint ein künstlerisches Missverständnis gewesen zu sein; die ursprüngliche Statue war vermutlich mit Votivgaben behängt, deren Sinn man nicht mehr verstanden hatte und aus denen man Busen gemacht hat.⁴ In der biblischen Darstellung des Kults geht es in erster Linie um Geld. Der Silberschmied Demetrius fürchtet um sein Gewerbe, sollte sich die neue Lehre durchsetzen, und es gibt einen Tumult. Christen hingegen nehmen für ihre religiösen Leistungen kein Geld (Apg. 19, 23ff).⁵ Kult und Geld war offenbar zu allen Zeiten ein heikles Paar, das für Diskussionen sorgte.

Wenn Paulus in seinen Briefen von „Mächten, Thronen und Gewalten“ spricht, so ist das wörtlich zu nehmen. Im Brief an die Gemeinde von Rom im 8. Kapitel heißt es: „Ich bin gewiss, das weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist“ (Röm. 8, 38, 39). Tod, Leben, Engel, Fürstentümer, Gewalten sind zwar Mächte, aber, so Paulus, sie sind Kreaturen, Geschöpfe Gottes.

Ferner war das Judentum keineswegs einheitlich. Es gab Zweige, die stark durch den Hellenismus beeinflusst waren. Eine Zeitlang stand im Jerusalemer Tempel das Bildnis des Jupiter Capitolinus auf dem Altar, Inbegriff des Frevels für die Frommen. In Mk. 13, 14ff wird es „Greuel der Verwüstung“ genannt und zu den Vorzeichen des Jüngsten Tages gerechnet. „Wenn ihr aber den Greuel der Verwüstung stehen seht, wo er nicht soll – wer es liest, der merke auf! –, alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe ins Gebirge“ usw. (13, 14f) Der Einschub „wer es liest, der merke auf“ bezeichnet diese Mitteilung als Hinweis für Kreise, die die Vorzeichen des Endes verstehen. Es kommen Tage der Flucht und Trübsal, es werden falsche Messiasse erscheinen und Wunder tun, Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren und die Sterne vom Himmel fallen, „dann werden sie des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.“

Es gab Altgläubige, Sekten und Schulen wie die Essener, Pharisäer und Sadduzäer und dazu noch die Proselyten, Menschen, die sich aus anderen Völkern und Kulturen stammend dem Judentum angeschlossen hatten, ohne Vollmitglieder zu sein.

In der hellenistisch-römischen Welt werden Juden gelegentlich als Zauberer bezeichnet, allerdings könnte es sich dabei auch um eine Projektion handeln. Die Essener von Qumran betrieben eine Art Gelehrtenmagie und Heilungszauber, die nicht als illegitim galten. Im apokryphen Buch Henoch (Äth. Hen. 15, 8-16, 2) jedoch geben gefallene Engel ihr magisches Wissen an Frauen und Kinder weiter⁶.

3 H.-J. Klauck, Magic and Paganism in Early Christianity – The World of the Acts of the Apostles, Englisch Minneapolis 2000, Fortress edition 2003, S. 84, 87.

4 Ebd., S. 103.

5 Ebd. 101ff.

6 Vgl. A. Lotz Rezension zu M. Frenschkowski: Magie im antiken Christentum. Eine Studie zur Alten Kirche und ihrem Umfeld, Stuttgart 2016, in: Plekos 19, 2017, S. 277-294, ebd. S. 285f.

Götterhimmel und Anschauungen waren unübersichtlich. Heute würden wir von religiöser Vielfalt sprechen, es war so etwas wie eine antike Esoterik-Szene. Damals war es eine missionarische Herausforderung, die nicht ohne Verfolgung und Gefahren für die Missionare war. Die Konversion jedoch wirkte oft befreiend für diejenigen, die von allerlei kultischen Verpflichtungen frei wurden. Dass es Rückschläge und Rückfälle gab, wird nicht verschwiegen. Die Bewertung all dessen liegt im Auge des Betrachters, die Bibel selbst schildert mit viel Verständnis die Probleme, ruft aber angesichts des nahen Jüngsten Tages zur Entscheidung auf.

II. Der Magie-Begriff im Neuen Testament

Der Begriff Magier geht zurück auf die Bezeichnung eines Stammes der Meder im heutigen Westiran. Eventuell handelte es sich um die Angehörigen der Priesterkaste, die vermutlich auch als Heiler tätig waren.⁷ Den ältesten Beleg für das Wort finden wir bei Heraklit, der die Maghuš / Magu / Magoi wegen ihrer „pietätlosen Riten“ beschimpft. In der Mitte des 5. Jahrhunderts benutzte Herodot den Begriff, Xenophon bezeichnete im 5. und 4. Jahrhundert die Magoi als Ritualexperten. Selbst in ältester Zeit wurde Magie einerseits mit übermenschlichem besonderem Wissen verbunden, andererseits war sie ein Ausdruck für Scharlatanerie, ein Kampfbegriff im Meinungsstreit.⁸

Im Alten Testament ist die Ablehnung der Magie nicht so eindeutig, wie sie manche frommen Christen gern hätten, selbst wenn der einschlägige Text Dtn 13,2ff es nahelegen scheint. Er richtet sich gegen so genannte Propheten und Träumer, sie werden kritisiert, weil sie zur Abgötterei verleiten. Bei der Aufforderung „eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen“ (Ex. 22,17) geht es um die Frage, wer was tun darf oder nicht tun darf, also um erlaubt oder verboten, also um die Anwendung von weißer Magie und Schwarzmagie, von magia licita und illicita.⁹

Im Neuen Testament ist nur an drei Stellen ausdrücklich von Magie die Rede, nämlich in Mt 2, 1,7: Die Weisen aus dem Morgenland sind Magoi, Astrologen, vielleicht Traumdeuter. Wie aus den Weisen in der Überlieferung drei Könige wurden, braucht uns hier nicht zu beschäftigen.

Sodann wird das Verb mageuein in der Apostelgeschichte als Magie treiben und Magus für den Magier auf Simon Magus und Bar-Jesus, auch Elymas genannt, angewendet, zwei Typen mit zweifelhaftem Ruf. Für magische Handlungen, also eine Art Alltagszauberei wird der Begriff „Praxis“ benutzt.

Zauberei und Abgötterei werden bei Paulus im Galaterbrief in einem Zuge genannt (Gal 5,20), für Zauberei wird pharmakeia benutzt, pharmakon ist sowohl Gift, als auch Heilmittel, Medikament. Pharmakeia kann Giftmischerei bedeuten, ist aber eventuell im Zusammenhang mit Abgötterei entweder die Schwarze Kunst¹⁰, oder es sind okkulte Praktiken bei Götterkulten, ihnen sind die Werke des Heiligen Geistes nämlich Liebe, Friede, Freude entgegengesetzt. Das wirft ebenfalls ein Licht auf die religiöse Situation im 1. Jahrhundert.

Dass der Begriff Magie marginal ist, bedeutet also nicht, dass es die Sache nicht gibt.

Von Jesus wird berichtet, dass er Schauwunder und Zauberei ablehnte, er verwandelte keine Steine in Brot, sprang nicht von der Zinne des Tempels (Matth. 4,1-10), er führte hingegen Heilungen durch und trieb Dämonen aus.

Von den Aposteln heißt es mehrfach, dass sie Zeichen und Wunder tun, es sind sowohl die Zeichen göttlicher Macht, als auch die Vorzeichen des Reiches Gottes.

Eine simple Entgegensetzungen von gutem Glauben und böser Magie gibt es nicht, das NT enthält keine antimagische Polemik. Entscheidend ist, in wessen Auftrag gehandelt wird, und ob etwa jemand wie Simon Magus die Heilungsgabe Christi für Geld kaufen will.¹¹

Von Jesus wird immer wieder betont, dass er Dynamis und Exousia, Macht, Vollmacht habe. Dynamis ist Kraft, auch Wunderkraft, Exousia ist die Fähigkeit zu handeln, aber auch die Macht über jemanden, zum Beispiel die Macht, Dämonen zu vertreiben. Es ist ferner die Macht, die

7 Zinser, a.a.O., S. 27.

8 Vgl. O. Ohanecian, „Magie“ oder: Wird der Teufel genannt...., unter: www.glaube-und-irrglaube.de.

9 Vgl. R. Schmitt, Magie; S. 335ff. Es geht hier sowohl um das Verbot bestimmter Praktiken als auch um Personengruppen, oftmals handelt es sich um Frauen.

10 Vgl. A. Oepke, Der Brief des Paulus an die Galater, Berlin 4. Aufl., S. 178.

11 M. Hailer, Sind Magie und Christentum Gegensätze? - Eine alte Polemik neu betrachtet, in: Materialdienst der EZW 8 / 2011, S. 288-292.

Pilatus hat, Jesus zum Tode zu verurteilen. Bei Jesus bedeuten Dynamis und Exousia die Kraft Gottes, mit der er Wunder tun kann, aber es ist auch die Kraft seiner Stimme. Er predigt nicht wie die Schriftgelehrten, denn durch seine Stimme spricht die Stimme Gottes, seine Stimme hat Appellcharakter und ist Aufforderung zum Hören wie eine jede Stimme,¹² in seinen Taten ist die Macht Gottes gegenwärtig. Stimme und Handlungen gehören zusammen.

III. „Wunder“- Heilungen und - Taten Jesu

Die Erzählungen über Jesus strotzen geradezu von paranormalen Begebenheiten, es beginnt bei der wunderbaren Geburt, in die Himmel und Erde, Engel und Sterne einbezogen sind bis hin zur Kreuzigung, als die Erde um die sechste Stunde bebte und sich die Gräber auftun und die verstorbenen Gerechten in der heiligen Stadt nach der Auferstehung Jesu erscheinen (Matth. 27, 51-53).

Die Stimme Gottes und der Engel sind zu hören bei der Geburt, bei der Taufe, der Verklärung, schließlich am leeren Grab.

Während seines Lebens heilt Jesus Kranke, treibt Dämonen aus, Tote werden erweckt, Jesus geht über das Wasser und lässt ferner 4000 bis 5000 Leute von 5 Broten und 2 Fischen satt werden und anderes mehr.

Dieses ist die Geschichte des Gottessohnes. Es gibt aber auch einige wenige Hinweise auf die menschliche Familiengeschichte Jesu.

Er ist der Sohn Josephs des Zimmermanns, er stammt aus dem Mittelstand. Als Herkunftsort wird Nazareth genannt.

Zu seiner Herkunftsfamilie war die Beziehung mindestens gespalten. Die Legende vom zwölfjährigen Jesus im Tempel lässt ihn von seinen Eltern weglaufen, weil er in den Tempel in Jerusalem wollte und dort Schriftgelehrte belehrt hat. Andere z.T. durchaus zwiespältige Kindheitslegenden sind außerbiblisch überliefert. Wir treffen Jesus erst wieder an, als er sich von Johannes, dem Täufer, taufen lässt und die Stimme vom Himmel ihn als Gottes Sohn deklariert. Die Taufe ist sicherlich historisch, mit himmlischen Stimmen ist es so eine Sache.

Jedenfalls beginnt damit sein öffentliches Auftreten, er findet alsbald einen Kreis von Jüngern, die ihm folgen. Außerdem folgt ihm eine Volksmenge mit der Hoffnung auf Wunscherfüllung, Heilung, Orientierung. Immer wieder wird berichtet, dass er die Dämonen austreibt, wobei es auch mit magischen Vorstellungen zugeht. Viele Besessene stürzen sich geradezu auf ihn, um ihn anzurühren. Die Geister erkennen ihn und bekennen „Du bist der Sohn Gottes“, allerdings lässt er nicht zu, dass sie es öffentlich machen. (Mk. 3,11).

Seine Familie versucht, ihn mit Gewalt von der Menge zurückzuhalten, und stellt fest: „Er ist von Sinnen“. (Mk. 3, 20f). Er ist von Sinnen, außer sich, verwirrt, unter dem Einfluss von zweifelhaften Geisteskräften. Im Markusevangelium stellen die Pharisäer und Schriftgelehrten anschließend fest, dass er von einem bösen Geist besessen ist und den Teufel mit Beelzebub austreibt. Daran schließt sich eine rabbinisch ausgefeilte Diskussion an. Im Matthäusevangelium ist dieser Abschnitt anders eingeordnet, dazu später. Wer nicht ins herrschende Bild passt, muss verrückt sein, nicht anders sieht es seine Familie.

Als die Familie ihn später nach Hause rufen will, teilt er ihnen mit, dass diejenigen seine Familie sind, die auf sein Wort hören. Wir finden hier nicht das innige Familienbild katholischer Altäre der heiligen Familie.

In Schriftgelehrtenkreisen wird er jedoch nicht allein angefeindet, sondern auch als Gesprächspartner ernst genommen und mit Rabbi, Meister angesprochen. So viel zum Hintergrund, der ambivalent ist.

Eine einzige Vision Jesu ist überliefert (Lk. 10,18), laut derer er „den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ sah, alles andere gilt als legendär oder legendär überformt. Manche Forscher nehmen an, dass es sich um eine authentische Vision handelt, andere sind zurückhaltend und erklären den Vers eher als lukanisch. Auf alle Fälle ist die Zeitenwende angedeutet in der Entmachtung der Finsternis. Ich komme auf diese Vision später zurück.

12 V. Grüter, Unerhörte Stimmen – Körperklänge als religiöse Performance, in: Interkulturelle Theologie 44. Jg, 1 / 2018, S. 74-88, Zitat Barthes S. 78.

Von Jesus wird gelegentlich berichtet, dass er sich in die Einsamkeit zurückzieht fernab der Menschenmenge. Man muss vermuten, dass er die Gottesnähe sucht. Was aber in der Einsamkeit geschieht, wird nicht berichtet.

Um die Heilungswunder einzuschätzen, müsste man sie sich alle genau ansehen. Auf den ersten Blick scheinen sie mehr oder weniger dasselbe zu sagen, außer dass es im einen Fall um die Heilung von Blindheit geht, in einem anderen um den Exorzismus und im dritten um einen Taubstummen. Dennoch sind die Geschichten in sich höchst unterschiedlich.

Alle Erzählungen verbindet, dass Jesus offenbar Heilungskräfte hatte oder sie ihm zugeschrieben wurden, das war in der Antike kein besonderer Fall, also kein „Alleinstellungsmerkmal“, wie man aus der Apostelgeschichte sehen kann, aber auch aus anderen antiken Quellen.

Es gab zwar Ärzte, aber die mussten bezahlt werden. Außerdem galten viele Krankheiten als von bösen Geistern verursacht, was noch einmal eine andere Zugewandtheit nötig machte.

Krankheitsdämonen finden sich schon im Alten Testament und in der vorderorientalischen Vorstellungswelt. Wenn man beispielsweise in Ps. 91 in der deutschen Übersetzung liest, dass „du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt“, so mag das für uns recht poetisch klingen, darin ist aber eine ganze Dämonologie verpackt. Das Grauen, die Pfeile, die Pest, die Seuche sind dämonische Kräfte.¹³ Das heißt aber auch, dass viele Krankheiten den Menschen verunreinigen und er von der menschlichen, d.h. der kultischen Gemeinschaft ausgeschlossen wird. Für Jesus ist Krankheit von Dämonen verursacht so wie für seine Zeitgenossen auch, er führt durch seine heilende Gegenwart die betroffenen Kranken in die Gemeinschaft mit Gott und Menschen zurück.

Vor diesem Hintergrund wird die Zusammenstellung in Matth. 12,9-45 verständlich.

Zunächst geht es um die Heilung einer, wie es heißt, verdorrten Hand am Sabbat. Es muss sich wohl um eine steife Hand gehandelt haben, deren Heilung am Sabbat nicht vordringlich ist, weil nicht lebensgefährlich. Hierbei geht es um die Frage, ob der Sabbat und seine vielfältigen Gebote für eine Heilung gebrochen werden dürfen, die nicht unmittelbar lebensnotwendig ist. Jesus sagt Ja, die Gegner sagen Nein, er macht sich nicht nur unbeliebt, sondern sie fällen bereits einen Todesbeschluss. Ist vielleicht sogar der Vorwurf, Jesus treibe magia illicita der Grund für seine Verurteilung durch den Hohen Rat und seine Übergabe an Pilatus zur Hinrichtung? Mir scheint einiges für die Plausibilität zu sprechen.

Jesus durchschaut sie, denn, so lesen wir immer wieder, er sieht, was im Herzen des Menschen vorgeht.

Als nächstes wird ein Besessener geheilt, dessen Besessenheit ihn blind und taub gemacht hat. Hieran knüpft sich im Matthäusevangelium die Diskussion darüber an, dass Jesus angeblich Dämonen austreibt mit Beelzebub, ihrem Anführer. Das wird nun gut rabbinisch diskutiert, im Hintergrund steht der Vorwurf, dass Jesus Schwarzmagie betreibt, ein Vorwurf, der auch im Alten Testament gegen so genannte falsche Propheten, Totenbeschwörer, vielfach gegen Frauen erhoben wird. Gegen Magie im allgemeinen oder bestimmte Praktiken ist nichts einzuwenden, aber es geht um die Frage, wer ist befugt, was zu tun, ist die Magie erlaubt oder unerlaubt, handelt es sich um magia licita oder magia illicita.

Nun wird diese Argumentation durchgeführt, Jesus fragt zurück, wenn er denn mit dem Beelzebub Dämonen austreibe, mit wem treiben ihre Söhne sie aus? Er argumentiert ferner, dass die Frage insofern sinnlos sei, weil der Satan sein eigenes Reich zerstören würde, falls er einen Kampf gegen sich und seinesgleichen führe. Man dringe auch nicht in das Haus eines starken Menschen ein, um ihn zu berauben, es sei denn, man habe ihn vorher gefesselt. Die Hörer mögen erinnert sein an die Vorstellung von der Fesselung des Teufels in der Endzeit. Dass der Teufel besiegt ist, wird hiermit angedeutet. Daher wird auch das folgende Wort verständlich: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“ (V.30), denn angesichts des anbrechenden Reiches Gottes gibt es kein Sowohl-als-auch.¹⁴ Jesus sagt ferner deutlich: „Wenn ich durch den Finger Gottes Dämonen austreibe, ist die Herrschaft Gottes schon zu euch gekommen.“ (Lk. 11,20 // Matth. 12,28.) Der Finger Gottes mag die Hörschaft an den Stab

13 R. Schmitt, a.a.O., S. 117; ähnlich F.-L. Hossfeld / E. Zenger, Psalmen 51-100, in: HThKAT, Basel / Freiburg / Wien, 2000, S. 622f.

14 Vgl. U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 8-17), in EKK, Neukirchen-Vllyn 1990, S. 238ff.

Aarons erinnern, mit dessen Hilfe Mose einst den Pharao in die Knie gezwungen hatte, was die Kraft Jesu noch besonders unterstreichen würde. Außerdem wird Jesus in die Tradition des Mose gestellt, der gesetzgebenden Person des Judentums.¹⁵

Anschließend fordern die Pharisäer und Schriftgelehrten eine Art Legitimationszeichen von Jesus, aber er beruft sich auf den Propheten Jona. Er weist die Forderung eines Himmelszeichens zurück. Die Jona-Geschichte ist bekannt: Jona überlebte angeblich drei Tage und Nächte im Bauch eines Meerungeheuers und wurde dann an Land gespuckt, um den Leuten von Ninive Gottes Zorn anzukündigen, es sei denn, sie lassen ab von ihrem Frevel. Genau genommen besteht das Wunder des Jona nicht in der Sache mit dem Meeresungeheuer, sondern darin, dass die Niniviten sich bekehren. Jesus aber bezieht die Geschichte Jonas auf Sterben und Auferstehen des Menschensohnes, deutet also seinen Tod und seine Auferstehung an.

Matthäus, der Autor, hat sodann noch die christliche Gemeinde im Blick, die sich ebenfalls davor hüten sollte, rückfällig zu werden, man habe eben das Heil oder die Erlösung nicht in der Tasche. In der vorliegenden Version liegt die Betonung darauf, dass Jesus selber das Zeichen vom Himmel ist, wie es sich in Kreuz und Auferstehung bewahrheiten wird.

Anschließend in V. 43-45 kommt noch eine dämonologische Weisheit: Ausgetriebene Dämonen sind heimatlos, so genannte dürre Stätten, also Wüsten sind die angestammten Dämonenbehausungen, was sich in Sandstürmen zeigt. Krankheitsdämonen und ihre Begleitung finden sich hier. Wenn sie nun aber zurückkehren in das geputzte Haus, in dem sie bisher gewohnt haben, dann wird es mit dem Menschen ärger als zuvor, so wie ein Rückfall in eine Krankheit oft schlimmer ist als die ursprüngliche Krankheit selber.

Hiermit wird Israel gewarnt. Die Erscheinung Jesu ist ein Hinweis auf das Reich Gottes und stellt sie vor die endgültige Entscheidung. Treffen sie die falsche Wahl, fallen die Dämonen mit siebenfacher Verstärkung wieder ein.¹⁶

Eine Besonderheit ist die Befreiung eines Besessenen von seinen bösen Geistern. Der Besessene und seine Geister erkennen Jesus als „Sohn des Allerhöchsten“. Hier ist angedeutet, dass es viele Götter gibt, denen der Gott Jesu sozusagen präsidiert (Mk. 5,7 // Lk. 8,28).¹⁷ Auf die Frage Jesu nach dem Namen des Dämon antwortet er: „Legion, denn wir sind viele“. Jesus erlaubt der Herde von Dämonen in eine Schweineherde einzufahren, die sich darauf hin in den See stürzt. Schweine gelten als unrein, insofern passen sie zu den Dämonen als neuem Aufenthaltsort. Die Hirten der Schweine laufen weg und verbreiten das Geschehen.

Jesus gebietet den unreinen Geistern (Mk. 9,14ff). Hier jedoch fragen seine Jünger, warum sie den bösen Geist nicht haben selber austreiben können, und sie bekommen die Antwort, dass „diese Art nur durch Fasten und Beten“ ausgetrieben werden könne, also steht es bei Gott, und es geht nicht um Rezepte für den Exorzismus.

Wunderheilung durch Kontakt wird von Jesus gelegentlich berichtet, ich hatte bereits erwähnt, dass sich Besessene geradezu auf ihn stürzen, um ihn zu berühren; sodann gibt es die Erzählung von der sog. blutflüssigen Frau, die das Gewand Jesu anrührt und geheilt wird, nachdem das Leiden jahrelang und trotz ärztlicher Behandlung immer schlimmer geworden ist. Jesus bemerkt, dass eine Kraft von ihm ausgegangen ist und fragt, wer ihn angerührt habe. Die Frau gibt sich zu erkennen und durch das Wort Jesu: „Dein Glaube hat dich gesund gemacht“ ist sie wirklich geheilt, d.h. nicht allein von einer lästigen Krankheit, sondern auch von der damit verbundenen kultischen Unreinheit befreit, und sie ist wieder aufgenommen in die Gemeinschaft von Gott und Menschen. (Mk. 5, 25-34).

Es gibt andere Heilungen mit Kontaktmitteln, allerdings ist es Jesus selbst, der handelt. Er tut seinen Speichel auf die Zunge des Kranken und seufzt „Ephphatha, tue dich auf“. Ephphatha, eine aramäische Vokabel, wird eingeführt vermutlich als Formel gegen Dämonen. Ähnlich bei einer Blindenheilung, auch hier berührt Jesus die Augen des Blinden mit seinem Speichel und legt die Hände auf die Augen (Mk. 8,22-26). Die Leute preisen ihn, weil er Taube hören und Sprachlose reden macht, Zeichen des Anbruchs der Gottesherrschaft. (Mk. 7,31-37) und des Messias. So antwortet Jesus Johannes, dem Täufer, ob er der verheißene Gottessohn sei: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das

15 Vgl. C. Böttrich, Feindliche Übernahme (Jesus und die bösen Geister / Beelzebubkontroverse), S. 7f.

16 Ebd. S. 281ff.

17 Klauck, a.a.O., S. 68.

Evangelium gepredigt.“ (Matth. 11, 4,5.) Arme, das sind die benachteiligten, diejenigen, die am Rande stehen, sei es durch eigene Schuld, durch Krankheit oder soziale Probleme.

Einer Bitte um die Fernheilung des Knechts oder Sohnes eines Hauptmanns entspricht Jesus. Die Bitte wird als Ausdruck besonderen Vertrauens in die Macht Christi verstanden. (Matth. 8,5-13 / Lk. 7,1-10, Joh. 4,46-54).

Es gibt drei Totenaufweckungen, nämlich die des Jünglings zu Nain (Lk. 7,11-17), die Auferweckung der Tochter des Jairus (Mk. 5, 21-43) und die des Lazarus (Joh. 11). Im Johannesevangelium wird bei Lazarus allerdings ausdrücklich hervorgehoben, dass er schon vier Tage im Grab lag und bereits stinkt. Das unterstreicht die Macht des Gottessohnes und Messias. Überhaupt neigt der Evangelist Johannes dazu, Wundertaten zu steigern.

Die Lazaruserweckung zeigt, dass Gott nicht allein Macht hat über den Tod, sondern die Auferweckung ist Anbruch der neuen Schöpfung. Die Sphäre des Todes ist gebrochen.

Die Folge dieser Tat ist bei Joh 11, 45ff der Todesbeschluss der Hohenpriester und Schriftgelehrten, und zwar wird er mit politischen Gründen untermauert: Falls aus dem Glauben an diesen Wundertäter eine anschwellende Volksbewegung erwachsen sollte, dann könnte diese ein Eingreifen der römischen Besatzungsmacht provozieren und die bisherigen Eliten ihres Einflusses und das Volk seiner Freiheit berauben. Also, so sagt der Hohepriester Kaiphas „... es ist besser für euch, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt und nicht das ganze Volk zugrunde geht.“¹⁸ Das ist Realpolitik bis heute. Aber die Ironie liegt darin, dass genau das eingetreten ist, was verhindert werden sollte. It. Joh: Die Römer sind unter Kaiser Titus im Jahr 70 gekommen, haben den Jerusalemer Tempel zerstört und das Volk weggeführt.¹⁹ Jerusalem hieß bis zum Jahr 683 Aelia Capitolina, dann fiel der Zusatz Capitolina und die Stadt hieß Illiya. Juden durften sie nach dem Sieg des Titus bei der Androhung der Todesstrafe nicht betreten. Dass sich heimlich kleine jüdische und auch heidenchristliche Gemeinden dort hielten oder wieder ansiedelten, ist eine andere Geschichte.

Zurück zu Jesus: Eine Sonderstellung nimmt die kurze Erzählung ein, in der Jesus den Petrus anweist, einen Fisch zu angeln, aus dessen Maul er abgezählt die Tempelsteuer entnimmt. Die Geschichte von einem Fisch, in dem sich ein Geld- oder Schmuckstück findet, ist eine Wanderlegende, die sich schon bei Herodot findet. Wir kennen die Legende als Ring des Polykrates, ein Stoff, der von Friedrich Schiller 1797 dichterisch bearbeitet wurde in der gleichnamigen Ballade „Er stand auf seines Daches Zinnen - und schaute mit vergnügten Sinnen auf das beherrschte Samos hin“ usw. „Und als der Koch den Fisch zerteilet, kommt er bestürzt herbeigeeilt und ruft mit hoherstauntem Blick: Sieh, Herr, den Ring, den du getragen, ihn fand ich in des Fisches Magen, O, ohne Grenzen ist dein Glück. - Hier wendet sich der Gast mit Grausen....Die Götter wollen dein Verderben, Fort eil ich, nicht mit dir zu sterben. Und sprach und schiffte schnell sich ein“. In dieser Version geht die Sache unglücklich aus, ein Fluch liegt über dem Ring, der Neid der Götter bringt dem Menschen Unheil. Der historische Polykrates wurde von einem Satrapen des Perserkönigs Kambyses im Jahre 522 vor Christus ermordet. Das setzte Schiller als Hintergrundwissen bei seinen Hörern offenbar voraus.²⁰ In der hier vorliegenden Version im Evangelium des Matthäus steht das Vorwissen Jesu im Vordergrund. Er weiß bereits, was die Steuereinehmer mit Petrus besprochen hatten, ehe es ihm gesagt wird, und er weiß darüber hinaus auch, dass der nunmehr geangelte Fisch Geld im Maul haben wird und wie viel. Es geht also eher um eine Art Telepathie. (Matth. 17, 24-27)²¹

Zur Heilung gehören ein Wort, eine Anrede, eine Zusage wie zum Beispiel die Vergebung der Sünden im Fall des Gichtbrüchigen (Mark. 2,1-12) oder das Satz „dein Glaube hat dich gerettet“. Ein grundsätzlicher Zusammenhang von Schuld und Krankheit wird jedoch abgelehnt. Was für den Gichtbrüchigen gilt, gilt nicht für den, der blind geboren ist. Meistens ist von Sünde gar nicht die

18 R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium 2. Teil, Freiburg / Basel / Wien 4. Auflg, 1985, S.445ff.

19 Ebd. S. 449.

20 Vgl. www.friedrich-schiller-archiv.de

21 Luz, a.a.O., S. 528-537.

Rede. Wort und Handlung bilden eine Einheit. Rettung bedeutet Gesundheit und Heil, Gegenwart des Reiches Gottes.

Ich komme noch einmal zurück auf die Vision Lk. 10, 17-20. Der Abschnitt lautet im Wortlaut: „Die Zweiundsiebzig (sc. Jünger) kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen. Er sprach aber zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden. Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Anschließend kommt der Heilige Geist über Jesus, und er singt einen Lobgesang.

Am Ende des Markusevangeliums verheißt der Auferstandene denen, die an ihn glauben, dass ihnen Zeichen folgen werden: „In meinem Namen (Christi Namen) werden sie Dämonen austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Todbringendes trinken, wird es ihnen nicht schaden, Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden genesen.“ Dieses ist die Erfüllung von Ps. 91, 10-13: Gott spricht: „Nicht wird dich treffen ein Unheil, und eine Plage wird nicht nahen deinem Zelt. Denn seine Boten wird er entbieten für dich, dich zu behüten auf all deinen Wegen, auf Händen werden sie dich tragen, dass dein Fuß nicht an einen Stein stoße. Über Löwe und Otter wirst du schreiten, du wirst niedertreten Junglöwe und Meeresdrachen.“²² Das begegnet wieder in der erwähnten Textstelle Lk. 10,19: „Ich habe euch Vollmacht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden“, sagt Jesus zu seinen Jüngern. Das Schlangenswunder von Malta ist die Erfüllung dieser Verheißung. In der Apostelgeschichte wirft Paulus auf Malta eine giftige Schlange mit der Hand ins Feuer, ohne dass ihm etwas geschieht.²³

Die Heilungen durch Jesu Nachfolger werden in der zum lukanischen Werk gehörigen Apostelgeschichte beschrieben.

Die Wunder sind Zeichen für den Anbruch des Reiches Gottes, aber weder Jesus noch die Apostel rühmen sich besonderer Kräfte.

IV. Die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe

Die Apostelgeschichte ist eine literarische Besonderheit, insofern als der Evangelist Lukas seinem Evangelium einen zweiten Teil angefügt hat. Die Verbindung der Teile besteht in der doppelten Erzählung der Himmelfahrt.

Lukas hat die Anfänge der christlichen Gemeinde und der Mission geschildert um die beiden Hauptfiguren Petrus und Paulus herum. Neben Predigten, Reiseberichten und Verfolgungssituationen werden Zeichen und Wunder gelegentlich summarisch erwähnt, gelegentlich im Einzelnen geschildert. Nicht allein die Apostel treten als Wundertäter und Heiler auf, sondern auch andere Menschen. Nachdem Saulus, später Paulus die Erscheinung Christi gesehen hat, erblindet er. Auf Jesu Geheiß wird er von einem Mann namens Ananias wieder geheilt. Natürlich ist diese Szene metaphorisch interpretiert worden als Heilung von geistlicher oder geistiger Blindheit, aber so hatte Lukas es einst sicherlich nicht gemeint, bei ihm war Saulus-Paulus vermutlich konkret blind und wieder sehend.

Die Apostel heilen Kranke, Lahme und Gichtbrüchige, unreine Geister fahren aus, Tote werden auferweckt.

Die Heilungen geschehen jedoch nicht allein durch Handauflegung oder Berührung durch die Apostel, sondern auch dadurch, dass der Schatten auf einen Leidenden fällt oder Menschen mit einem Schweißtüchlein in Kontakt kommen.

Neben Heilungstaten und Dämonenaustreibungen gibt es allerdings auch Strafwunder: Ein Ehepaar wird mit dem Tode bestraft, weil sie der Gemeinde Geld vorenthalten haben, das ihr zugedacht war, an anderer Stelle wird der falsche Prophet Elymas durch Paulus blind (Apg. 13). Bar-Jesus oder Elymas wird als Zauberer oder griechisch Magier bezeichnet.

22 Übersetzung nach Hossfeld / Zenger, a.a.O., S. 616.

23 B. Kollmann, Die Wundererzählungen der Apostelgeschichte: Hinführung, S. 10. Unter:

www.ev.theologie.uni-mainz.de/100_einleitung_apg_kollmann_07-02-11.pdf

Straftaten wunderhafter Art finden sich auch bei den alttestamentlichen Propheten und Gottesmännern.

Manchmal heißt es zusammenfassend, dass Zeichen und Wunder gewirkt werden. Semeion, Pl. semeia sind Zeichen, auch wunderbare Begebenheiten, aber auch schreckliche Anzeichen. Teras, Pl. terata, das parallele Wort, bedeutet ungeheuerliche Erscheinungen.

Mit diesen Zeichen und Wundern knüpfen die Apostel oder knüpft Lukas als Autor an die Zeichen und Wunder an, die Mose gewirkt haben soll, also an die alttestamentliche Tradition, sowie auch an das Wirken Jesu, der Kranke gesund gemacht und böse Geister ausgetrieben hat. Wie bei Jesus sind diese Zeichen Anbruch des Reiches Gottes, und die Menschen werden vor die Entscheidung zum Glauben an Christus gestellt.

Bei Lukas geschieht alles auf göttliches Geheiß und ist daher keine Magie.

Das Wort Magie kommt in dem Namen Simon Magus vor, aber dessen Geschichte geht schief. Er bekehrt sich zu Jesus unter dem Einfluss der Apostel, aber er will mit Geld die Kraft der Handauflegung kaufen, was zu seiner Verdammung führt. Aus Simon Magus wurde in der Kirchengeschichte der Begriff „Simonie“ für den Ämterkauf oder den Kauf und Verkauf von Pfründen. Heute gilt Simonie in der katholischen Kirche als Verbrechen, allerdings hat sich das Problem mit der Trennung von Staat und Kirche erledigt. Jedoch sind Kauf und Verkauf, wie man sie auch immer ethisch wertet, keine magischen Handlungen.

Böse Geister erkennen den Geist Jesu in den Aposteln. Eine Überlieferung erzählt von den sieben Söhnen des Hohenpriesters Skevas, die als jüdische Geisterbeschwörer im Namen Jesu und des Paulus Geister austreiben, was ihnen aber übel bekommt. Anscheinend nutzen sie Totengeister, zu denen hier Jesus gezählt wird.²⁴ Die Geister kennen zwar Jesus und Paulus, aber sie kennen die Söhne des Skevas nicht, der besessene Mensch fällt sie an, und sie müssen nackt und verwundet fliehen. Daraufhin bringen Menschen ihre Zauberbücher und verbrennen sie. Besonders unterstrichen wird, dass sie einen Wert von fünfzigtausend Silbergroschen gehabt hätten. Diese Erzählung spielt auf den religiösen Markt an, der in Ephesus herrschte und auf dem auch Juden auftraten und der für die christliche Lehre eine ernsthafte Konkurrenz war (Apg. 19, 13-22). Zunächst hat Paulus die Oberhand, anschließend aber sorgt der Silberschmied Demetrius für einen Aufruhr, weil ihm Paulus das Geschäft mit Devotionalien für die Göttin Artemis verderben könnte. Schließlich weicht Paulus aus Ephesus.

Zwar wird hier das Idealbild entworfen von Christen, die sich keiner Amulette und Zaubersprüche bedienen, aber in den folgenden Jahrhunderten gibt es allerlei christliche Schutzamulette, Siegel, Sprüche²⁵. Sprüche sollten gegen bestimmte Gefahren und Leiden helfen.²⁶ Man kann sich fragen, welche Bedeutung Marienbildchen, Kreuze an der Kette und ähnliches heute haben.

Insgesamt gibt die Apostelgeschichte einen Einblick in das Werden der Urkirche einschließlich aller Widrigkeiten wie Verfolgung und Gerichtsszenen. Vielfach werden die Apostel ins Gefängnis geworfen, aus dem sie wunderbar durch Engel oder himmlisches Eingreifen befreit werden. Es zeigt jedoch, dass ihr Auftreten als Ruhestörung, Verführung, Verfälschung der Lehre angesehen wurde. Die christliche Lehre galt als Sektierertum. Hinzu kommen aber auch Auseinandersetzungen innerhalb der Urgemeinde, die keineswegs als ideal geschildert wird, sondern als Versammlung von Menschen, die uneins sind über Lehre und Gepflogenheiten. Ein Streitpunkt war zum Beispiel die Frage, ob diejenigen, die sich als Heiden der christlichen Lehre anschlossen, zuerst beschnitten werden müssten, weil die Gemeinde ursprünglich aus Judenchristen bestand.

Diese Frage wird nun aber nicht durch Abstimmung und Stimmenmehrheit entschieden, sondern zunächst hat Petrus eine Vision, in der ihm allerlei unappetitliches Viehzeug, kriechende und vierfüßige Tiere, zum Essen gereicht wird, und als er es als unrein zurückweist, wird ihm bedeutet, dass es vor Gott nichts unreines gibt, was Gott als rein erwählt, ist auch bei Menschen rein, somit brauchen Heiden nicht besonders gereinigt zu werden, die Taufe genügt in jedem Fall. Dass ein

24 Klauck, a.a.O., S.99.

25 Vgl. V. A. Foskolou, The Magic of the Written Word: The Evidence of Inscriptions on Byzantine Magical Amulets, ΔΧΑΕΛΕ´ 2014, S. 329-348.

26 Vgl. J.E. Sanzo, Ancient Amulets with Incipits: The blurred Line Between Magic and Religion, unter: www.biblicalarchaeology.org/daily/biblical-artifacts/artifacts-and-the-bible/ancient-amulets-with-incipits/

solcher Traum himmlischen Ursprungs ist, muss der Hörschaft erst plausibel gemacht werden selbstverständlich ist es nicht.

Die Bekehrung des Apostel Paulus wird allein in der Apostelgeschichte dreimal erzählt mit Abweichungen.

Paulus selbst erzählt sie in seinen Briefen so nicht, er schreibt in Gal 1,16, dass er die Gemeinde verfolgt habe, aber von Gott schon im Mutterleib erwählt war, das Evangelium zu verkünden. Einzelheiten teilt er nicht mit. Tatsächlich war er, wie die Leserschaft im 2. Brief an die Korinther im 12. Kapitel erfährt, ein Visionär und wurde entrückt, wie er schreibt, in den 3. Himmel. Auch hier erfährt der neugierige Leser und Hörer keine Einzelheiten, denn das Erlebnis ist unaussprechlich. Paulus beschreibt sein Erleben in der 3. Person: „Gerühmt muss werden, wenn es auch nichts nütze ist. So will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich’s auch nicht; Gott weiß es – da ward derselbe entrückt bis an den dritten Himmel. ... der ward entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche ein Mensch nicht sagen darf. Von demselben (sc. Menschen) will ich rühmen; von mir aber will ich nichts rühmen als meine Schwachheit.“ Und er fährt fort: „... auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt, auf dass ich mich nicht überhebe. Dafür habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir wiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen...“ (V.1-9)

Paulus beruft sich im Brief an die Galater auf seine göttliche Beauftragung und darauf, dass ihn niemand das Evangelium gelehrt habe, sondern er habe es unmittelbar von Christus in Visionen und Auditionen empfangen.

Der Preis für diese Widerfahrnisse ist ein Leiden, das mit den Fäusten des Satans erklärt wird. In seinen Briefen warnt Paulus eher vor allen möglichen religiösen und spirituellen Anwandlungen. Zunächst erwähnt er die ekstatischen Erscheinungen, die die Leute von Korinth begeisterten, als sie noch ihren alten Götter angingen, die „sprachlos“ genannt werden. Die Sprachlosigkeit der Götzen war ein üblicher Topos im Gegensatz zu Gott, der dem Gebet antwortet. Das Bekenntnis zu Christus hingegen geschieht im Heiligen Geist, der auch die Gnadengaben in der Gemeinde zuteilt: Heilung, Unterscheidung der Geister, Zungenrede und deren Übersetzung. Glossolalie, die anderen nicht zugänglich ist, nützt nichts, denn alle Gaben dienen der Einheit der christlichen Gemeinde (1. Kor. 12,1ff.).²⁷ Er ist eher ein vernünftiger Skeptiker als ein Ekstatiker, aber auch für ihn sind paranormale Fähigkeiten eine reale Möglichkeit. Es geht um deren Anwendung.

Übersinnliche Erfahrungen in der damaligen Zeit sind nicht unbedingt alltäglich und nicht erstrebenswert, wie man an Paulus selbst ablesen kann, aber auch nicht von vornherein pathologisch oder gar peinlich, sondern Bestandteil der Kultur und Religion.

Die Erzählungen, Überlieferungen, Legenden sind keine Erfolgsgeschichte und Jesus und die Apostel keine Dei ex machina, die vom Himmel fallen. Das Christentum greift um sich, aber es ist neben einigem Erfolg auch die Geschichte vom Scheitern und von Niederlagen.

Weder der Heilige Geist, noch kraftvolle Taten und Wunder, Predigten und Handauflegung sind evident. Christus muss am Kreuz sterben, Paulus wird enthauptet, Petrus vermutlich auch gekreuzigt, von anderen Jüngern und Frauen aus der Anhängerschaft fehlt die Spur.

Im Grunde sind die Konfliktlinien damals wie heute ähnlich: es geht um die Frage, was Magie ist oder, um mit Paulus zu sprechen: Um die Unterscheidung der Geister. Manche pfingstlichen Gruppen meinen genau zu wissen, wann der „Geist von unten“, wann der Heilige Geist am Werk ist, aber so einfach ist es wohl nicht, denn wenn die Geister in menschliche Hände geraten und Menschen werden wie du und ich, mischt sich hell und dunkel. Ist Jesus von Sinnen, oder hat er den Geist Gottes, es kommt auf die Perspektive an. Friedemann Horn († 1999) wies ausdrücklich darauf hin, dass die Unterscheidung von den Früchten abhinge, die die Vorstellungen und Handlungen hervorbringen; geht es letztlich um die Liebe zum Menschen. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Matth. 7,16).

²⁷ Vgl. H. Conzelmann, Der erste Brief an die Korinther, Göttingen 1969, S. 240ff.

